

Geschichte der katholischen Kirche in Schottland

von der Einführung des Christenthums bis auf die Gegenwart. Von Dr. A. Bellesheim. Mit 2 geographischen Karten. 2 Bde. XXIII 2. 496 S. u. 582 S. Gr. 8^o. Mainz, Kirchheim. M. 20 = fl. 12.

Wissenschaftliche Werke ersten Ranges, von allgemeinem Interesse und weittragender Bedeutung sind bereits erschienen und im Erscheinen begriffen, werden für die Herausgabe vorbereitet oder geplant, seit Papst Leo XIII. durch bekannte hochherzige Entschliessung die bisher nur schwer zugänglichen römischen Archive der gesammten Gelehrtenwelt zu weitester Ausbeutung eröffnet hat. Auch das vorliegende Werk des Dr. Bellesheim verdankt nicht am wenigsten jenem Umstande seine Entstehung; denn wenn der Verfasser nach seiner Angabe auch schon seit langer Zeit den Plan hegte, die Geschichte der katholischen Kirche in Schottland zu schreiben, so war die Ausführung desselben in befriedigender Weise allerdings nicht eher möglich, bis jenes römische Archiv, welches die werthvollsten Documente der schottischen Kirche in der auf die Reformation folgenden Periode in sich birgt, das Archiv nämlich der Congregation der Propaganda, erschlossen war. Angeregt zu dieser Arbeit wurde der Verfasser durch die Erwägung, dass »die Schicksale der katholischen Kirche im Bereiche der Ultima Thule eine Würdigung durch katholische Geschichtsschreiber in unserm Vaterlande bisher nicht gefunden haben.« Dazu kommt, dass für die Zeit vom Beginn der schottischen Kirche bis zur Reformationsperiode einzelne schottische Gelehrte sowie verschiedene schottische wissenschaftliche Clubs inzwischen ein reiches werthvolles Material für die Darstellung einer solchen Geschichte aus dem Staube der Bibliotheken zu Tage gefördert und dasselbe bereits zu genaueren, theilweise recht gediegenen Untersuchungen verwendet hatten. Somit waren glücklich die Vorbedingungen erfüllt, an die eine den wissenschaftlichen Anforderungen der Gegenwart entsprechende Bearbeitung der Geschichte der katholischen Kirche in Schottland nothwendig geknüpft war. Dr. Bellesheim hat die ihm zu Gebote stehenden Hilfsmittel, die vorhandene Literatur so ergiebig und fleissig benutzt — das Literatur-Verzeichnis zu Anfang des I. Bandes zählt 219 Nummern — und uns mit einer so vortrefflichen Arbeit beschenkt, dass das vor gar nicht langer Zeit von einem schottischen Gelehrten gesprochene Wort: »Die Geschichte der katholischen Kirche in Schottland in nachreformatorischen Zeiten ist die Geschichte einer geheimen Gesellschaft« heute jedenfalls keine Berechtigung mehr hat. Ein kurzer Ueberblick über den Inhalt der vorliegenden zwei Bände wird uns sofort davon überzeugen.

Der Verfasser vertheilt seinen gesammten Stoff, entsprechend den drei naturgemässen Perioden der schottischen Kirche: der monastischen Periode,*) der Periode, in der an Stelle des monastischen Systems ein canonisch-rechtliches Diöcesan- und Pfarrsystem etablirt wird und der nach Ausbruch der »Reformation« anbrechenden Missionsperiode, in drei Bücher. Das erste Buch (Bd. I. S. 6—159) schildert die katholische Kirche in Schottland von der Einführung des Christenthums bis zu König Malcolm Canmor (400—1057). Im zweiten Buche (Bd. I. S. 160—488) wird die Zeitepoche behandelt von Malcolm III. Canmor bis zum Sturz der alten Kirche (1057—1560). Das dritte Buch (Bd. II. S. 1—446) führt uns die katholische Kirche in Schottland vor, von der Einführung der Reformation bis zur Wiederherstellung der Hierarchie durch Papst Leo XIII. (1560—1878). Eine Reihe wichtiger, hochinteressanter Actenstücke

*) Der Verfasser verfährt einmal nicht consequent in seiner Eintheilung beziehungsweise Bezeichnung der einzelnen Perioden. Die monastische Periode gilt ihm (Vorwort S. III. und sonst) als die erste, und doch nennt er Bd. I. S. 27 eben diese monastische Periode die zweite, wobei dann als erste Periode die Zeit gedacht ist von den ersten Anfängen der schottischen Kirche bis auf Columba, mit dem der Einfluss irischer Mönche auf die schottische Kirche beginnt.

finden sich theils auszüglih, theils in extenso in den am Ende beider Bände angehängten Anlagen.

Wie wichtige Ereignisse bei einem Volke selten, fast nie, ohne Einwirkung auf andere Völker bleiben, so dass man von einer Solidarität der Geschieke der Völker sprechen kann, ebenso besteht eine Verkettung an sich verschiedenartiger Dinge des öffentlichen Lebens unter ein und demselben Volke. Oder beherrscht nicht im Lande des Culturkampfes beisehalber der Culturkampf alles derartig, dass alle öffentlichen Fragen schliesslich unter seinem Gesichtspunkte betrachtet werden müssen und thatsächlich auch betrachtet werden? Insonderheit lässt sich nie die politische Frage in irgend einem civilisirten Staate von der kirchlichen ganz trennen, sie grenzen beide hart an einander, gehen oft genug eng in einander über, oft zum Heile, oft zum Unheile der einen wie der andern grossen von Gott-gesetzten Ordnung. Dies für jede ernste Geschichtschreibung wichtige Moment hat auch der Verfasser nicht ausser Acht gelassen. Da wegen der Entfernung Schottlands von der europäischen Bühne Kirche und Staat in diesem Reiche naturgemäss um so enger miteinander verbunden waren, so erachtet es Dr. Bellesheim geradezu als eine Pflicht, die jeweiligen Abschnitte, in welche der kirchengeschichtliche Stoff zerlegt wird, mit einer knappen Uebersicht des Ganges der politischen Verhältnisse zu eröffnen (Bd. I. S. 3. 88. 90 ff. u. s. w.).

Die Geschichte der Kirche in Schottland beginnt mit St. Ninian, der, nachdem er in Rom an der Quelle der apostolischen Ueberlieferung die reine katholische Lehre geschöpft, der Apostel seines Heimathlandes wurde. Eines seiner grössten Werke war die Errichtung des grossen Klosters bei Candida Casa, das sich zu einer wahren Pflanzschule von Mönchen und Missionären entwickelte. Die Bischöfe von Candida Casa lassen sich bis zum Jahre 790 verfolgen (S. 14). Die alte Ueberlieferung bezeichnet aber auch den hl. Palladius als Apostel der Schotten. Leider sind zur Zeit der sogenannten Reformation die ältesten Documente der schottischen Kirche fast gänzlich vernichtet, so dass die Schwierigkeiten, die sich mit der Biographie des hl. Palladius verbinden, heute noch nicht gelöst sind, sich überhaupt auch schwerlich lösen lassen. Ehe der Verfasser in der Reihe der heiligen Männer, die für die Entwicklung der Kirche in Schottland bedeutungsvoll waren, weitergeht, wirft er mit Recht zuvor einen Blick auf die Entwicklung der irischen Kirche, an welche die Kirche in Schottland in dieser (monastischen) Periode auf das engste sich anlehnte, und von welcher sie ihr Gepräge empfing (S. 27). Ob freilich dieser Excurs so weit in's Detail zu gehen brauchte, wie es theilweise geschehen, könnte man bezweifeln, zumal, wie wir erfahren, Herr Dr. Bellesheim ex professo die Geschichte der irischen Kirche in ähnlicher Weise zu behandeln gedenkt, wie vorliegend die Geschichte der schottischen Kirche.

Wir begegnen nun zunächst dem hl. Columba, dem Apostel der Südpikten, der in der Zeit von 521—577 blüdete. Wer kennt nicht die herrliche Stiftung dieses Heiligen auf der Insel Hy oder Jona, den grossartigen Centralpunkt einer nach allen Seiten hin sich erstreckenden Missionsthätigkeit? Bis auf unsere Tage muss das alte klösterliche Leben in Jona erhalten, um protestantischerseits mit als *testis veritatis »evangelicae«* verwendet, gleichsam als Vorläufer der »Reformation« gegen die katholische Kirche ausgespielt zu werden. Die »Reformation« mit ihrem »lauteren Evangelium« will einfach nur an die ursprünglichen Einrichtungen der Mönche in Hy angeknüpft haben, wodurch dann im 16. Jahrhundert das wahre, von allen menschlichen Zuthaten freie Christenthum wieder erstanden sein soll. Wahr ist, dass auf dem Gebiete der Liturgie, der Riten sich nicht unerhebliche Differenzen fanden zwischen der alten Columbakirche und der römisch-katholischen Kirche. Allein keine dieser Differenzen war dogmatischer Natur, das Christenthum auf der Insel Jona war kein apartes, kein von der allgemeinen Kirche verschiedenes, wie u. a. aus der Bedeutung erhellt, die man in Jona dem Episcopat, der Feier der hl. Messe u. s. w. beilegte.

Eine kaum minder berühmte Stätte als Jona war Lindisfarne. Nennt sie doch Alcuin »locus cunctis in Britannia venerabilior.« Hier lebte und wirkte als

Bischof der hl. Aidan, dem kein Geringerer als der hl. König und spätere Martyrer Oswald auf den Missionsreisen als Dolmetscher das Geleite gab. Ueber Aidan's herrlichen Stiftungen, den zwei grossen Klöstern Melrose und Coldingham erwuchs unter der Hand seines hl. Nachfolgers Finan das bedeutende Frauenkloster Streaneshalch oder Whitby, eine Stätte, an welcher bald darauf der für die Columbakirche in Northumbrien verhängnissvoll sich gestaltende Streit über die Osterfeier sich abspielte. Columba's grösster Nachfolger und nächst ihm der bedeutendste Abt von Jona war Adamnan († 704), der Biograph des hl. Columba. Mit seinen Versuchen, in Jona die römischen Riten einzuführen, drang er nicht durch; erst im Jahre 716 traten die Mönche dieses Klosters, aber noch nicht die der Tochterklöster von Jona, zum römischen Ritus über. Zu gleicher Zeit ziehen an uns vorüber die heeren Gestalten St. Kentigern's (S. 103—108) und Cuthbert's (S. 108—115), welch' letzterem im grossartigen Dome von Durham ein würdiges Denkmal gesetzt ist.

Die monastische Periode der schottischen Kirche endet mit dem 8. Jahrhundert, von wo an diese Kirche einerseits durch die Bildung eines Sæcularclerus, anderseits durch das Entstehen der Culdäer eine erhebliche Veränderung in ihrer Verfassung erhielt. Der Entstehung des Weltclerus und den Culdäern, über welch' letztere Ebrard und nach ihm jüngst Hartung*) bekanntlich die abenteuerlichsten Behauptungen aufgestellt haben, widmet der Verfasser ein eigenes interessantes Capitel (S. 118—134), an dessen Schluss Dr. B. mit Recht sagen kann: »Die alprotestantische Ansicht, welche in den Culdäern eine Art von Opposition gegen die allgemeine katholische Kirche zu finden vermeinte, erscheint nach dem Gesagten gänzlich unhaltbar; aber ebenso wenig begründet ist die noch in jüngster Zeit von Ebrard verfochtene Identität der Culdäer mit den Mönchen der Columbakirche. Mit den letzteren sind die Culdäer so wenig identisch, dass vielmehr erst der Untergang der Columbakirche ihrem Entstehen Raum gewährte.«

Das Krebsübel, an welchem zu jener Zeit die schottische Kirche — eine Bezeichnung, der wir übrigens zuerst unter der Regierungszeit des Königs Grig (878—889) begegnen — wie auch die Kirche in andern Ländern krankte, war der Concubinatus des Clerus und die Vererbung der Beneficien. Beide Uebel standen in naturgemässen Zusammenhange mit einander; die Kirchengüter wurden gleichsam erbliches Besitzthum einzelner Familien. Einen neuen Umschwung in die Verhältnisse der Kirche in Schottland brachte das durch das bekannte politische Ereigniss hervorragende Jahr 1066. Die Eroberung Englands durch die Normannen hatte für die schottische Kirche die erhebliche Wirkung, dass von da an in derselben eine ordentliche Diöcesanbildung eingeleitet wurde. Gleichsam als Uebergangsperiode gilt die Zeit der Regierung Malcolm's III., des Gemahls der hl. Königin Margaretha. Mit sichtlicher Vorliebe verweilt der Verfasser bei diesem erlauchten und herrlichen Königspaaire (S. 160—174). Und in der That: die hl. Margaretha — welch' liebliches, hochehrbauliches Bild! Sagt doch auch der Protestant Scene von ihr: »Es gibt kaum einen herrlicheren Charakter, dessen die Geschichte gedenkt, als derjenige der Königin Margaretha. Was Reinheit der Motive und Ernst im Bestreben das Wohl des Volkes, dem Gott sie vorgesetzt, zu fördern, was Wärme des religiösen Gefühls und Eifer in der Bethätigung der Religion, was Selbstlosigkeit in der Erfüllung aller ihrer Pflichten, namentlich aber die Tugend der Selbstverläugnung betrifft; so steht sie unerreicht da, und die Chronisten jener Zeit sind einstimmig in ihrem Lobe.« Angesichts der namentlich in Deutschland nach wie vor systematisch betriebenen Geschichtsbaumeisterei gewährt es einen wahrhaft wohlthuenden Eindruck zu vernehmen, wie die akatholische Historiographie in England und Schottland mehr und mehr anfängt, vorurtheilslos, offen, ehrlich und gerecht über die alte katholische Zeit, über die katholische Kirche, ihre Dogmen und Institutionen, über die von der

*) Diplomatisch-historische Forschungen, Gotha 1879. S. 22 ff.

Kirche canonisirten Heiligen sich zu äussern. Mit Genugthuung konnte der Verfasser in seinem Werke an den einschlägigen Stellen eine ganze Reihe solcher Urtheile aus protestantischer Feder verzeichnen, die unsern heutigen Culturzänkern recht sehr zur Beherzigung dienen sollten, wie z. B. Bd. I. S. 15 f. 36 f. 47 f. 162 f. 204, 382, 435, 488. Bd. II. 212, 427 ff. 436 f.

Die hl. Margaretha übte eine bedeutende und für die schottische Kirche äusserst erspriessliche reformatorische Thätigkeit. Ihr Ziel in dieser Hinsicht war die Errichtung eines canonisch-rechtlichen Diöcesan- und Pfarrsystems an Stelle des monastischen. Doch erst ihr jüngster Sohn, König David I. wird als der eigentliche Organisator der schottischen Kirche angesehen. Er zog Benedictiner aus Frankreich in's Land und überwies ihnen die von seiner heiligen Mutter gestiftete Abtei Dunfermline; auch den Cisterciensern war König David sehr gewogen, so dass dieselben eine ganze Reihe von Niederlassungen gründen konnten. (S. 190, 198 f.) Ueberaus wichtig waren die Bemühungen dieses Königs um die Errichtung des Bisthums Glasgow, welche um 1115 erfolgte, der Bisthümer Ross, Aberdeen, Caithness, Dunblane und Brechin. Auch Frauenklöster gründete der König David, die geistlichen Ritterorden führte er in seinem Reiche ein, kurz, die Regierung dieses Herrschers war für die schottische Kirche wie für das schottische Volk eine überaus segensreiche. Die Culdäer wurden durch ihn allmählich beseitigt, doch hielten sie sich bis in das 14. Jahrhundert hinein; im Jahre 1332 erscheint der Name Celedai zum letzten Male. (S. 196 f., 219, 256.)

Unter der Regierung Malcolm's IV., der den durch seinen Vater König David I. in's Land gezogenen Ordensleuten sich nicht minder günstig erzeigte, entstand u. a. die grosse Klosterstiftung zu Paisley, die im Jahre 1163 von Cluniacensermönchen bezogen wurde. Etwas später gründete König Wilhelm, genannt der Löwe (1165—1214), die gewaltige Benedictinerabtei Arbroath zu Ehren des für die Freiheit der Kirche als Blutzuge gestorbenen Thomas Becket. Um jene Zeit begannen die fatalen Streitigkeiten zwischen dem englischen Könige Heinrich II., der eine Obedienerklärung der schottischen Kirche verlangte, und dem genannten König Wilhelm, der die Unabhängigkeit der Kirche ebenso eifersüchtig hütete. Papst Clemens III. sprach sich durch die Bulle vom 13. März 1188 gegen die Oberhoheit Englands über die schottische Kirche aus, was Innocenz III. im Jahre 1200 und Honorius III. im Jahre 1218 bestätigte.

Der frühe Tod Margarethas von Norwegen († 1290), mit der das angestammte schottische Königshaus auch in der weiblichen Linie unterging, wurde das Signal zu erbitterten Parteikämpfen im Lande, wobei England im trüben fischte. Bei all' diesen Kämpfen und Wirren musste die geistliche Gewalt an Ansehen verlieren, und in Schottland ebenso wie in andern Ländern trat um jene Zeit der Antagonismus zwischen Staat und Kirche immer offener zu Tage. Eine neue, schlimmere Gefahr erwuchs der schottischen Kirche insofern, als durch die politische Annäherung Schottlands an Frankreich die dort schismatischen Gelüste zum Theil auf den schottischen Clerus ansteckend wirkten. (S. 271, 291.) Um jene Zeit traten die beiden schottischen Universitäten, die erste zu St. Andrews, die zweite zu Glasgow in's Leben, ein Lichtblick in dem Wirrwar der ausbrechenden Primitialstreitigkeiten in der schottischen Kirche.

Eine der wichtigsten Aufgaben war es für den Verfasser, die Verhältnisse in der schottischen Kirche vor Ausbruch der Reformation klarzulegen, damit diese letzteren selbst, ihre Berechtigung, ihr Wesen, ihre Folgen besser an's Licht träten. Die Diöcesanstatuten des Erzbischofs Forman von St. Andrews (1514—1521) geben uns einen Einblick in die derzeit herrschenden Mängel und Schäden bei den Gliedern der Kirche (S. 316 ff. Vergl. S. 354 f., 393 ff., 401 f., 405, 424). Wir finden in dieser Beziehung im vorliegenden Werke nichts vertuscht, nichts Unentschuldbares entschuldigt. Wozu auch? Die vorgekommenen Scandale bei Geistlichen und Laien bestanden freilich in der Kirche, aber nicht durch die Schuld der Kirche, sondern trotz ihr, entgegen ihren heiligen Gesetzen und ihrem heiligen Willen. Und dass trotz stellenweiser

arger Verkommenheit in den schottischen kirchlichen Verhältnissen durch die Kirche selbst eine wahre, gründliche Reformation angestrebt wurde, längst bevor Luther die Kirche angeblich reformirte, thatsächlich aber nur revolutionirte, dafür fehlt es nicht an unwiderlegbaren Beweisen. Gross steht in dieser Beziehung der Cardinalprimas David Beaton da, der wie ein Damm sich der »Reformations-« Bewegung entgegenstellte. Auf das schottische Volk machte denn auch nach dem Zeugnisse des Protestanten Tytler Luthers Lehre im Grossen und Ganzen keinen Eindruck, vielmehr bahnten rein äussere mechanische Kräfte ihr nach und nach den Weg. Es ist ein gewaltiger Irrthum, wenn man glaubt, das katholische Volk Schottlands habe ohne weiters seinem alten Glauben entsagt und sich der neuen Lehre angeschlossen. Man sehe die beigebrachten Zeugnisse nach: Bd. I. S. 418, 440. Bd. II. S. 4, 7, 139 ff, 182, 184 f. 238. — Durch das gesetzzlose Parlament vom J. 1560 wurde der katholische Glaube abgeschafft und das reformirte Bekenntniss zur Staatsreligion erhoben. Nun trat ein Ninian Winzet für die katholische Kirche als Vertheidiger auf in Tractaten an Königin, Adel und Geistlichkeit, namentlich aber in seinen 83 Sätzen an Knox; Jesuiten und Benedictiner arbeiteten in der schottischen Mission, deren Seminare im Auslande angelegt werden mussten; zahlreich waren die Conversionen zurück zur katholischen Kirche (II. S. 199, 277 f.), während der Geheime Rath bereits im Jahre 1574 laute Klagen erhob über den Verfall in der reformirten Kirche. (S. 137, 211 f.)

Zu dem, was der Verfasser über die Dispens-Angelegenheit der Infantin Katharina von Portugal, der nachmaligen schottischen Königin, über den Katholicismus König Carls II. und Jacob II., sowie namentlich über das Verhältniss Wilhelms von Oranien zu den Katholiken in Holland und Grossbritannien sagt, wolle man die Resultate hinzunehmen, die Onno Klopp in seinem epochemachenden Werke »Der Fall des Hauses Stuart,« 2 Bände bis jetzt, gewonnen hat. Das Urtheil Onno Klopps über Wilhelm von Oranien lautet anders, als das Urtheil, welches sich der Verfasser über diesen Fürsten gebildet hat. (S. 327, 330 f.) Das ist gewiss, dass die schottische Kirche eine furchtbare Feuerprobe hat durchmachen müssen; sie hat dieselbe bestanden, und seit der Conversion George Hay's (S. 368 ff.) wuchs die Zahl der Katholiken in Schottland unaufhörlich, zumal da im Jahre 1793 das erste Erleichterungsgesetz ihnen zu Theil wurde, denen seit 1829 weitere folgten.

Gewisse innere Streitigkeiten in der katholischen Kirche Schottlands brachten die Frage nach der Wiederherstellung des katholischen Episcopates daselbst in Fluss, Verhandlungen, über welche der Verfasser genau zu berichten in der Lage war. (S. 414 ff.) Bekanntlich wurde durch die Bulle Papst Leo's XIII. vom Jahre 1878 »Ex supremo Apostolatus apice« die schottische Hierarchie hergestellt, eine That, gegenüber der die schottische Presse, gewitzigt durch das in England vorgekommene Fiasko, sich sehr ruhig und vernünftig verhielt. Durch die Schilderung der im heutigen Protestantismus herrschenden Zerfahrenheit setzt der Verfasser die Einheit im Katholicismus in um so helleres Licht. Und wie das katholische Leben in Schottland aufblüht, dafür wird uns u. a. ein Beweis gegeben durch das Entstehen der ersten grossen Benedictinerabtei zu Fort Augustus am Loch Ness in den schottischen Hochlanden. (S. 442 f.)

Am Ende der interessanten Wanderung, die wir mit dem Verfasser durch die Reihe der Jahrhunderte der schottischen Kirche gemacht, lässt sich als Resultat feststellen: »Ganz Schottland blieb bis auf den heutigen Tag das Siegel des Katholicismus aufgeprägt. Lauter, als menschliche Zungen es vermöchten, legen die stummen Ruinen seiner herrlichen Dom- und Klosterkirchen für den alten Glauben Zeugniss ab. Der Fanatismus (der alten schottischen Reformirten) ist verglüht, und die Sprache ihrer Nachkommen gegen die Katholiken spricht äusserst vortheilhaft ab von dem unvernünftigen Eifer, mit dem gegenwärtig anderwärts katholische Bischöfe und Priester wie aufgeschrecktes Wild gehetzt oder aber unter dem zermalmenden Drucke unerbittlicher Gesetze langsam zerrieben werden.« (S. 446.) Konnte doch auch die »Germania« am ersten Tage dieses Jahres in einem längeren Aufsätze: »Kirche und Staat in Schottland« u. a. den

Satz schreiben: »Die katholische Kirche in Schottland ist frei; ihre Verfassung, ihre Lehrthätigkeit, die Spendung der Sacramente sind keinen staatlichen Beschränkungen unterworfen; hier lebt wirklich die freie Kirche im freien Staate.«
Per crucem ad lucem!

Otto Grashof.

La Théorie de la dévotion au Sacré-Coeur de Jésus.

par l'abbé Jules Thomas, docteur en théologie et membre de plusieurs Sociétés savantes. Un vol. in 12. Société Saint-Augustin, Lille (Nord) et Bruges.
Belgique. Prix. Fr. 3,50.

Auctor ascendit usque ad remotissimas origines devotionis Sacro Cordi Jesu exhibitae, eamque persequitur pedetentim per transversum seculorum. Prima rudimenta, cultus privatus, cultus publicus, summarium sanctorum Patrum, textus liturgici, monumenta iconographica, acta authentica Congregationum romanarum, studia indagationsque generis diversissimi amplissima adimplent capitula, ubi, quod perperam alio quaeras loco, reperias: integram devotionis ad Cor Sacrum historiam.

Sed hisce pensum auctoris se non continet: scribit hic non ad narrandum, sed ad probandum. Quod primum evidenter illustravit est evolutio progressiva verae de Sacro Corde doctrinae; quae deinde explicat, diversae sunt institutiones reconditae in hac eadem doctrina. Inquiri deinceps in obiectum cultus, in characteres symboli, in singula mysteria, ubi se revelat amor divinus; inquiri in finem dogmaticum atque moralem devotionis; in actus diversos, qui eam componunt; in eius concentum cum saeculis et populis, quos convenit: ut verbo dicam, in omnes coeli aspectus, quos recludit tanti ponderis argumentum.

Hic idem liber opus quoque est apologeticae contemporaneae. Equidem, exposita genuina ratione atque usu devotionis ad sanctissimum Cor Jesu, solvantur opiniones praeiudicatae, dissipantur aequivocae, dearmantur censores. A. O.

Monumenta Germaniae Paedagogica.

Ein monumentales Werk, welches die gesammte Entwicklung des deutschen Erziehungs- und Unterrichtswesens darstellen wird, ist in Angriff genommen: die »Monumenta Germaniae Paedagogica«; kaum ist ein anderes literarisches Unternehmen der neuesten Zeit in gleich hohem Maasse berechtigt, das Interesse des Benedictiner- und Cistercienserordens für sich in Anspruch zu nehmen.

Die Geschichte der Paedagogik im Mittelalter, wie wir sie heute besitzen, kann den Anforderungen der modernen Wissenschaft nicht genügen; sie vermag dies nicht, weil unsere bisherige Kenntniss des Quellenmaterials recht mangelhaft geblieben ist. Ueber die Organisation der mittelalterlichen Schule haben wir nur zerstreute, dürftige Mittheilungen, wie und was in derselben gelehrt wurde, lässt sich oft nur vermuthen, nur selten in exacter Form darlegen. Und doch haben Männer von grösster weltgeschichtlicher Bedeutung dem Aufbau der deutschen Schule ihre beste Kraft zugewendet, unbeirrt durch äussere Einflüsse das grosse Werk gefördert. — Wir kennen wohl ihre Namen und ihre Schicksale, allein — wir müssen doch eingestehen, dass